Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 52 (1973)
Heft: 3

Artikel: Bewusstseinsförderung statt Leisetreterei
Autor: Egli, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338660

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir denn auch praktisch das Zweiparteiensystem, und die Partei der bewusst, wenn auch zaghaft Verändernden nähert sich der 50-Prozent-Grenze.

Bei uns gehörten objektiv weit mehr als 50 Prozent ins Lager der Veränderer. Aber sie werden politisch vernachlässigt von der SP. Sie hat es versäumt, diesen armen Menschen das Brot der Hoffnung auf Veränderung auszuteilen. Deshalb essen sie kläglichen Ersatz, Landesring, Anti-Überfremdungsbewegungen und dergleichen.

Da wundert sich die SP, dass sie stagniert. Und sie hat begonnen zu stagnieren vor Jahrzehnten, längst bevor es unsere heutige lärmige sogenannte Linke gegeben hat.

Was einen Teil dieser Linken betrifft, ja da sehe ich eine Möglichkeit der Verständigung mit Otto Lezzi. Der oben geschilderte Mangel an Brot der Hoffnung in der ganzen SP äussert sich bei diesem Teil der Linken in einer Art Avitaminose. Man weicht vor grundsätzlichen Veränderungen aus und verbeisst sich zum Beispiel in Verkehrsfragen, bei denen man kaum eine Klassenfront erkennen kann, und unsere Tagespresse nimmt Krawallmacher um des Krawalles willen in Schutz. So liest man zum Beispiel nichts davon, dass das kürzlich erfolgte Niederkrähen eines Vortrages von Oberstkorpskommandant Hirschy durch Schnuderbuben ein Stück Faschismus war. Les extrèmes se touchent. Objektiv jedenfalls fördert diese Sorte Linke die Reaktion.

Aber wir wollen nicht verallgemeinern. Vor etwa zehn Jahren hatte ich im «Öffentlichen Dienst» die Reichtumssteuer postuliert; aber mein Stimmlein drang damals nicht durch. Nun ist es in unseren Tagen einem anderen besseren Teil der Linken zu verdanken, dass das Thema Reichtumssteuer endlich zum beherrschenden Tagesthema geworden ist.

In den dreissiger Jahren sah ich in Paris an einer Hauswand ein leider damals vereinzelt gebliebenes Plakat, welches die prophetischen Worte enthielt:

«Tout est possible: Il faut faire payer les riches.»

Was meinst Du, Otti, wäre das nicht eine schöne Fahne, hinter der sich die wahren Unzufriedenen sammeln könnten? *Fritz Pesch*

Bewusstseinsförderung statt Leisetreterei

Zu Otto Lezzis Artikel im «Profil» 2/1973 sei folgendes bemerkt:

Der Kampf um eine sozialistische Gesellschaft ist heute schwieriger geworden. Früher war es die soziale Notlage, welche die Lohnabhängigen zusammenschweisste. Während der Zeit des Zweiten Weltkrieges und noch Jahre danach lebten wir in einer Periode des gesellschaftlichen Burgfriedens, der sich aus der Bedrohung der Demokratie und auf Grund des Kalten Krieges ergab. Die Folge war eine zunehmende Entideologisierung. Heute stellen wir erfreulicherweise eine Reideologisierung fest. Dazu haben die Vertreter der jungen Generation wesentlich beigetragen.

Da ist es nur natürlich, dass auch innerhalb der schweizerischen Sozialdemokratie Spannungen aufkommen. Wo aber Spannungen sind, da ist auch Leben! Die daraus sich ergebenden Schwierigkeiten sind da, um gemeistert zu werden; denn «in dem Masse, wie Probleme sichtbar gemacht werden, wachsen auch die Kräfte zu ihrer Überwindung» (Karl Marx).

Deshalb ist es verfehlt, über die «Linke» der SP Klage zu führen. Noch immer ist es das Vorrecht der Jugend – auch der linken – gewesen, hie und da über das Ziel hinauszuschiessen. Wo sie Fehler begeht, soll man auch die Kritik nicht scheuen. Was etwa zu beanstanden ist: diese Vertreter der jungen Generation sprechen oft eine Sprache, die einfache Leute kaum verstehen.

Ich wehre mich indessen mit aller Vehemenz dagegen, dass diese Jugend pauschal verketzert wird. Der Vorwurf, *sie* mache mit ihren Utopien die SP unglaubwürdig, ist nicht haltbar. Nach den vielen trockenen Jahren allzu pragmatischer Politik ist der Boden dürr geworden. Etwas mehr Hang zur Grundsätzlichkeit und mehr Bekenntnis zu grossen Zielen können unserer Partei nur gut tun.

Es dürfte Otto Lezzi nicht entgangen sein, dass zurzeit vom Bürgertum her ein harscher Wind zu blasen beginnt. Denken wir nur daran, wie Radio und Fernsehen in eine bürgerliche Zwangsjacke eingezwängt werden sollen. Um so verfehlter wäre es, wenn die SPS diese Entwicklung mit mehr Leisetreterei zu begegnen versuchte. Ihre erste Aufgabe muss vielmehr heissen: das politische Bewusstsein fördern. Dazu sind wir auch und erst recht auf die kritische Jugend angewiesen. *Werner Egli*

Die Sozialdemokratie unserer Zeit hat auch mit den Problemen zu ringen, die mit der Bewusstseinsentwicklung der arbeitenden Menschen zusammenhängen. Der gewaltige Aufstieg, die Erringung der politischen Demokratie, die Errichtung des Wohlfahrtsstaates und die Schaffung einer Wohlstandsgesellschaft haben nicht zur Entfaltung des gesellschaftlichen Bewusstseins der arbeitenden Klassen geführt; sie haben eher Trägheit ausgelöst, eine konservative Mentalität und die Bereitschaft zur Entideologisierung entstehen lassen und verleiten zum Verzicht auf sozialistische Zielsetzungen. Man kann es oft genug hören: Wir haben viel erreicht, bleiben wir, wo wir sind, und versuchen wir gar nicht, über das hinauszugehen, was wir schon gewonnen haben.

Karl Czernetz in «Die Zukunft»